

Eine Welt der Farben und Formen

SERGE BRIGNONI / Der Maler und Bildhauer, der im 99. Lebensjahr in Zollikofen gestorben ist, gehört ohne Zweifel zu jenen grossen Künstlern des 20. Jahrhunderts, die mit ihrem Schaffen über die sichtbare Wirklichkeit hinausweisen in Zonen geistigen Erkennens und meditativen Vermittelns der Metamorphosen des Lebens und unseres Menschseins.

Fast ein ganzes Jahrhundert hat er mit offenen Augen durchschritten und der geschauten Welt sein inneres Universum der Farben und Formen entgegengestellt: Im 99. Altersjahr ist Serge Brignoni in Zollikofen an Altersschwäche gestorben oder eher still eingeschlafen in Erwartung einer Hommage, die ihm das Fernsehen DRS in der Sendung «Hotel B.» widmete.

Mit Serge Brignoni gilt es von einem der letzten grossen Künstler der klassischen Moderne Abschied zu nehmen, von einem Surrealisten, der sich indessen stets gegen eine Klassifizierung wehrte. «Zum Surrealismus habe ich schon ganz früh Kontakt gehabt, ohne allerdings militant bei der Gruppe mitzumachen», hat er noch vor kurzer Zeit erklärt und sich damit abgegrenzt von einer künstlerischen Ideologie.

Es war im Paris der Zwanzigerjahre. Brignoni war oft mit Alberto Giacometti unterwegs, und sie trafen sich mit Hans Arp, Max Ernst, Salvador Dalí, André Breton und der ganzen Künstlergemeinde, die damals Aufbruch signalisierte. Von Anfang an sucht Serge Brignoni seinen eigenen Weg und hat damit Erfolg.

Entfaltung in Paris

Am 12. Oktober 1903 im Tessin, in San Simone bei Chiasso, geboren, in Bern aufgewachsen und bei Victor Surbek sowie in der Gewerbeschule ausgebildet, findet er nach einem Aufenthalt in Berlin mit einem kurzen Durchforsten der aktuellen Strömungen in Paris in einem persönlichen, «geistig kontrollierten» Surrealismus eine unverwechselbare Bild- und Formsprache, die er fortan konsequent weiterentwickelt.

Dabei schlägt er den Bogen weit: Mikro- und Makrokosmos bringt er in seine Bilduniversen ebenso ein wie Vegetables und Anthropomorphes. In abstrakten Kompositionen lässt er Betrachterinnen und Betrachter lesen, Männliches und Weibliches, Pflanzliches und Geologisches, Konstruiertes und Gefundenes erkennen, wobei sich Farbe und Form, Fläche und Linie, aber auch Strenge und leichtes Spiel kompositorisch verbinden.

Stete Metamorphose

Der Begriff der «Metamorphose» ist für Serge Brignoni hinsichtlich der Thematik ebenso wichtig wie in Bezug auf den Arbeitsprozess. Wer ihn kennen durfte, weiss, dass er der «Vollendung» gegenüber immer misstrauisch war und auch noch nach Jahren ein einst als abgeschlossen bewertetes Gemälde wieder überarbeiten konnte.

1940 muss er, gezwungen durch den Vormarsch der Nazis, mit seiner Frau, der 1996 verstorbenen Künstlerin Graciela Aranis Brignoni, Paris fluchtartig mit dem letzten Zug verlassen. Er wählt Bern, und er bleibt - abgesehen von Reisen sowie kürzeren und längeren Unterbrüchen - hier: «Ich habe hier ein Klima gefunden, das für mich neu und schwer war und dem ich mich leider anpassen musste. Wenn Sie geistige Malerei machen wollen, werden Sie in der Schweiz einen schweren Stand haben.» Brignoni schlug sich mit gegenständlichen Motiven durch.

Vernichtetes Frühwerk

In Paris vernichtete unterdessen nicht der Krieg, sondern eine Überschwemmung sein ganzes zurückgelassenes Schaffen. Der Neubeginn fand in Bern statt. Hier wuchs im Atelier im Dachstock der Villa Schwob am Falkenhöheweg ein immenses malerisches, druckgrafisches und vor allem auch skulpturales Werk, denn Serge Brignoni pflegte nicht nur früh schon räumlich zu schaffen, sondern sagte sogar einmal: «Ich bin eigentlich ein verkappter Bildhauer.» Für sein Spätwerk bevorzugte er den Aluminiumguss, doch zuvor hatte er in Stein, Holz und Eisen gearbeitet. Bereits als 24-Jähriger schuf er die Marmorskulptur «Zu- und abnehmender Mond». Zum Kosmos kommt im bildhauerischen Werk das Archaische.

Seine bedeutende ethnografische Sammlung ozeanischer und afrikanischer Stelen, Masken und Figuren, die Brignoni Lugano schenkte, das sie im Museum für Aussereuropäische Kulturen in der Villa Heleneum in Castagnola der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat, zeugt von seiner Beziehung zu den klaren Kultformen der Naturvölker. 1931 wurde Serge Brignoni Mitglied der Basler «Gruppe 33». Werke des Künstlers sind sowohl im öffentlichen Raum als auch in zahlreichen in- und ausländischen Museen zu finden.

Abenteuer Kunst

Alle Kunst sei ein Abenteuer, erklärte der betagte Brignoni. Er hat es gelebt und durchkämpft. Und wenn er sich mit einem Glas Weisswein in der Hand auf seinen Schemel setzte und zu erzählen begann, wurde das Geistige, das Hintergründige, Geheimnisvolle und Abstrakte zum spannenden Bericht einer Lebensreise, einer fortwährenden Metamorphose. Dem Gesetz «Stirb und werde» habe sich jeder Künstler unterzuordnen, meinte er - bis vor kurzem unbeirrt weiterarbeitend.

Fred Zaugg

Erschienen: «Der Bund» Feuilleton, 8. Januar 2002